

Hoher Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund/Ausländern - Vermeidung durch Verteilerschlüssel?

Beitrag von „Lindbergh“ vom 13. Dezember 2017 20:25

Anja: Euer Bundesland ist ja eh in der Hinsicht etwas voreingenommen. Frau von Berg, Mitglieder der Hamburger Bürgerschaft, meinte ja mal vor 2 Jahren, dass sie es gut findet, dass in einigen Jahren die Deutschen in Hamburg in der Minderheit sein werden. Und die Frau ist studierte Lehrerin. Da fehlen auch mir die Worte. Aber bei deinen genannten Zahlen wird es wohl in absehbarer Zeit dazu kommen, denn die älteren Generationen (60+) sind ja noch diejenigen, die den Migrationsanteil vergleichsweise gering halten. Deine kurze Auflistung zeigt aber bereits, dass fraglich ist, was diese 14 Familien überhaupt in Deutschland zu suchen haben, wenn sie "problematisch" sind. Gäbe es nur die 4 anderen Familien (also die Differenz von 14 und 18 😊), würde man durchaus diese als Bereicherung wahrnehmen und es gäbe wohl inner- oder außerschulisch deutlich weniger Konflikte und Anspannungen. Dazu kann die Schule natürlich reichlich wenig, aber die Politik (darunter im kleinen Umfang auch eine Frau von Berg) gibt die Rahmenbedingungen vor und hat dadurch einen gewissen Spielraum, den sie produktiv oder auch kontraproduktiv für Gesellschaft und Institutionen nutzen kann.

Zitat von Krabappel

Die Frage ist m.E. ursprünglicher, nämlich wie man Problembezirke auflösen könnte. Ist ja kein Geheimnis, dass kaum einer, der es sich leisten kann, freiwillig in einem solchen Bezirk wohnen bleibt...

Ich habe ja das Gefühl, dass seitens der Kommunen reichlich wenig Handlungsinteresse zur Verbesserung der Wohnverhältnisse und Erhöhung des Rufes einzelner Viertel oder gar der ganzen Stadt besteht. Ein Beispiel wäre z.B. Offenbach am Main - die Stadt mit dem höchsten Migrationanteil Deutschlands. Die Stadt würde sehr davon profitieren, wenn man die Innenstadt ordentlich aufräumen würde, Problemhäuser aufkaufen und verstärkt Einfamilienhaussiedlungen und Villen bauen würde (Stichwort Gentrifizierung). Ein paar Kilometer weiter nördlich, im Taunus, leben viele Millionäre in schicken Häusern; Probleme kennt man dort nicht. Statt aber etwas daran zu ändern, scheint die offenbacher Kommunalregierung eher damit beschäftigt zu sein, zu jammern, wie arm dann doch dran sei. Dasselbe in Duisburg: In letzter Zeit werden wir medial regelmäßig über die katastrophalen Wohnverhältnisse im Stadtteil Marxloh auf dem Laufenden gehalten. Was ist in den letzten Jahren passiert? Es hat sich nur zum Schlechten verändert. Erste Schrottimmobilien wurden zwar geschlossen, das ist aber eher ein Tropfen auf dem heißen Stein. Wahrscheinlich findet man es im Insgeheimen noch spannend, ein Viertel mit "urbanem Flair" zu haben 😊 .